

Vor genau 80 Jahren

Als die Bilder in Karlsruhe laufen lernten

Erste Filmvorführung im „Apollo“-Variété-Theater

Von unserem Redaktionsmitglied
Alexander Kohlhaas

Karlsruhe, ein verschlafenes Residenzstädtchen, war natürlich später dran als die Metropolen der Alten und Neuen Welt. Am Montag vor genau 80 Jahren lernten die Bilder aber auch in der Fächerstadt das Laufen, und zwar als letzte Attraktion eines Variété-Programms im Apollo-Theater. Interessant ist daran, daß dieses Grundstück noch heute ein Filmtheater beherbergt: Die Schauburg in der Marienstraße 16. Doch vom ursprünglichen Gebäude ist nichts übriggeblieben. Dafür haben Umbauten und Kriegszerstörungen gesorgt.

Das Jubiläum hat ein Karlsruher Philologe und Filmfanatiker ausgegraben – Dr. Gerhard Bechtold, dessen Buch über die Kinogeschichte der badischen Metropole in den nächsten Monaten erscheinen wird („ich bin gerade beim Korrekturlesen“, sagte der Autor gegenüber unserer Zeitung). Es handelt sich zumindest um die erste nachweisbare Vorführung eines Zelluloidstreifens in Karlsruhe, denn die entsprechende Anzeige ist erhalten geblieben. Die Herren B. Braunschweiger und A. Grüneberg erlaubten sich, zum 1. September 1906 ergebenst anzuzeigen, daß neben Humoristen, „Excentriques“ (womit wohl weniger Exzentriker im heutigen Sinn, als Spaßmacher oder neudeutsch „Clowns“ gemeint waren) und Akrobatik auch „Starkers amerikanisches Bio-Tableau, lebende Photographie“ angekündigt waren. Bekannt ist, daß zu jener Zeit auch in einem zweiten Variété, dem Colosseum in der Waldstraße, Filme vorgeführt wurden. Doch Belege darüber, wer auf dem Karlsruher Markt den Vortritt hatte, gibt es nicht.

Zu Beginn des Jahrhunderts war Film jedenfalls ein in Karlsruhe unbekanntes Medium. Allein der Begriff „lebende Photographie“ beweist dies zur Genüge, mußte man doch das ehrenwerte Publikum vom Bekannten (der Photographie) zum Neuen führen. Heute wissen wir natürlich, was mit dem umständlichen Begriff „Bio-Tableau“ gemeint war, nämlich die Vorführung von Filmstreifen mit dem von Max Skladanowsky entwickelten Projektionsapparat „Bioskop“. Das Wort ist übrigens aus dem Griechischen entlehnt und bedeutet „Blick aufs Leben“. Die meisten Filme jener Zeit waren denn auch in der Tat Blicke ins wirkliche Leben; aufziehendes Militär, Bürgerversammlungen, Ansprachen von Fürsten und Majestäten sind auf den erhaltenen Dokumenten zu sehen.

Im Gegensatz zum Deutschen Reich war in Amerika, ebenso wie in Italien und Frankreich, zu jener Zeit auch schon eine Spielfilmproduktion in Gang gekommen. Die Karlsruher mußten sich hingegen mit dem technisch im Grund schon veralteten Skladanowsky-Apparat begnügen, der bereits über ein Jahrzehnt zuvor im Berliner Wintergarten seine deutsche Premiere erlebt hatte.

Doch auch die Karlsruher begeisterten sich schnell für die neue Attraktion, so daß der Apollo-Besitzer sein Programm vom saisonalen Wechsel auf eine wöchentliche Erneuerung des Angebots umstellen konnte. Die Nachfrage wuchs über die Jahre so stark, daß 1912 das „Apollo“ zum ausschließlichen Filmtheater wurde – und es bis heute, nach vielen Wechselfällen, auch blieb sowie den Kampf gegen Fernsehen und Konzentration der Verleihfirmen überlebte, seit Anfang der 30er Jahre unter dem Namen Schauburg, seit Beginn der 70er Jahre unter Leitung von Georg Fricker.

Blenden wir zurück auf die Anfänge. Wie Bechtold herausfand, waren die Vorführbedingungen geradezu abenteuerlich. Die Filme bestanden damals nämlich aus sehr entflammbarem Nitro-Material. „Nicht selten kam es vor, daß der Film durchschmorte oder ganz in Flammen aufging“, berichtet der Filmhistoriker und erklärt damit auch eine besonders groteske Eigenschaft der Projektion im Apollo – der Bildwerfer befand sich hinter der Leinwand, so daß die Zuschauer alles seitenverkehrt sahen. Doch man nahm dies offenbar in Kauf. „Auf filmästhetische Gesichtspunkte legte man damals noch keinen besonders großen Wert. Hauptsache es bewegte sich etwas auf der Leinwand“, urteilt Bechtold bündig.